

Vorletzte Woche haben wir uns die Frage gestellt: Wie komme ich in den Himmel? Und dabei Luthers erste Antwort betrachtet, die er vor 500 Jahren gegeben hat: sola gratia=Allein durch die Gnade Gottes. Letzte Woche ging es wieder um die Frage: wie komme ich in den Himmel? Und die Antwort war: Solis Christus - allein durch Christus. "Christus ist der Weg zu Gott, die Wahrheit für uns und das Zeugnis des ewigen Lebens" - so schloss Manuel Neumann seine Predigt ab. Heute geht es wieder um die Frage: Wie komme ich in den Himmel? Und die Antwort heißt: Sola fide - allein durch den Glauben. Und darum geht es heute und ich frage: Welche Art von Glauben ist das, die uns im Leben trägt und in den Himmel bringt - also über den Tod hinaus Bestand hat? In unserer heutigen westlichen Kultur gibt es eine Unmenge nebeneinander existierender Glaubenssätze. Der christliche Glaube wird vielerorts als überholt und unglaubwürdig abgetan. Der Glaube an die beweisbare "Wissenschaft" dagegen boomt. Er hat den Glauben an einen Gott, der hinter allem steht, abgelöst. Daneben gibt es noch viele spirituelle Angebote, durch die man zu sich selbst finden, seine göttliche Mitte entdecken soll und vieles mehr. Jeder soll nach seiner eigenen Façon selig werden und die Freiheit haben, zu glauben, was man will. Der christliche Glaube scheint ausgedient zu haben.

Aber durch die Hinkehrung zu einem individuellen, von der christlichen Tradition weitgehend abgelösten Glauben gibt es NICHT mehr Freiheit, und auch NICHT mehr Gelassenheit. Im Gegenteil: Die Zukunftsangst ist groß, die Welt scheint immer weniger sicher zu sein, Halt- und Perspektivlosigkeit öffnen falschen Messiasen Tor und Tür.

Glaubensfreiheit – die Freiheit zu glauben und die Freiheit des Glaubens sind übrigens als zwei Grundsätze auch im Evangelium zu finden und gehören damit zum evangelischen Grundgedanken. Kehren wir also zu Martin Luthers „sola fide“ zurück – er sagt: Glauben: JA, aber **nicht** ohne Jesus Christus. Vor Luthers persönlichem Hintergrund war das „sola fide“ – allein durch Glauben - eine lebensändernde Erkenntnis: Luther hatte ALLES dafür getan, um einen gnädigen Gott zu bekommen, vor dem er nach seinem Tod bestehen konnte. Er lebte als Bettelmönch in einem Kloster, betete und fastete, kasteite sich, war gehorsam, beichtete so

viel, dass es selbst seinem Beichtvater irgendwann auf die Nerven fiel und und und...aber es war nie genug, weder Luther und damit auch Gott waren aus seiner Sicht jemals zufrieden.

Aber Luther hatte Glück: Der Prior des Klosters hatte Luthers kluges Köpfchen erkannt und ihm befohlen, die Bibel zu studieren und auch zu lehren. Luther tat, wie ihm befohlen mit der ihm eigenen Intensität. Immer mehr tauchte er in das Denken der Bibel ein. Ich stelle mir vor, wie er die Bibel so von vorne bis hinten durchlas und allmählich einen roten Faden darin erkannte. Erfahrungen der dort beschriebenen Menschen, Zusagen des Gottes, dem sie folgten, Freude und Leid. Dann die Evangelien von Jesus, und dann der Römerbrief. Übrigens einer der schwierigsten und herausforderndsten Briefe des NT. Eines Tages kam Luthers bahnbrechende Erkenntnis beim Studium dieses Briefs: So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde, **allein aus Glauben** (Rö 3,28 Luther) Nicht wegen meiner guten Taten werde ich von meiner Schuld freigesprochen, sondern erst, wenn ich mein Vertrauen allein auf Jesus Christus setze (Hfa)– wie nun: Keine guten Taten? Keine Kasteiung, kein Fasten, kein Beichten und vor allem keine ständigen Selbstbeichtigungen und Wühlen im Dreck der eigenen Seele? Das war so befreiend, dass es ihn nicht in seinem Kloster hielt und er losging, um es allen zu erzählen und dass er weder die weltliche noch die geistliche Macht fürchtete, die ihn bedrohte, ihn einschüchterte und versuchte mundtot zu machen. Er setzte damit eine Bewegung in Gang, die noch in der Moderne ihre Wirkung zeigt. Aber nun heute: „Gerechtigkeit aus Glauben“? „Gnädiger Gott?“ „Angst vor Gott?“ Nein. Angst vor Gott ist so gut wie nicht mehr vorhanden. Der "liebe Gott" hat den strafenden Gott abgelöst. Aber diese Rede vom „lieben Gott“, der mild lächelnd auf der Wolke sitzt und nur darauf wartet, unsere Wünsche zu erfüllen, mag zwar in der lutherischen Erkenntnis vom liebenden Gott ihren Ursprung haben, führt aber so, wie es von vielen Menschen hier verstanden wird, in die völlig falsche Richtung. An solch einem Gott kann man nur scheitern, denn er geht sowohl an der menschlich erlebten als auch an der biblisch bezeugten Wirklichkeit vorbei. Liebe Konfis, legt diese Vorstellung von Gott als dem „lieben“, unsere Wünsche erfüllenden, nikolaus-

ähnlichen Gott ab. Sie entspricht nicht der Wahrheit und ihr werdet daran scheitern. So geht es vielen: Sie scheitern an dieser kindlichen Vorstellung vom „lieben Gott“, da sie nicht tragfähig ist und legen dann den Glauben an Gott als Ganzes ad acta. Das Projekt „lieber Gott“ ist fehlgeschlagen, der Glaube gescheitert. Die Bibel aber redet von einem anderen Glauben, der das Leben TRAGEN kann, wenn man sich darauf einlässt.

Darum wende ich mich jetzt an sie und frage: Was versteht die Bibel unter "Glauben"? Kann die Antwort, die Martin Luther bewegt und befreit hat, auch heute bewegen und befreien? Luther hat seine Antwort zuerst im Römerbrief gefunden. Das haben wir in der Lesung bereits gehört. Ich habe darüber hinaus im Hebräerbrief eine beeindruckende, für mich ungeheuer hilfreiche Definition von „Glauben“ gefunden. Der Autor des Hebräerbriefes muss begeisterter Bibelleser gewesen sein - auf jeden Fall war er ein Kenner der jüdischen Kulthandlungen. Auf der Grundlage des alten Bundes entfaltet der Schreiber des Hebräerbriefes die **Einzigartigkeit Jesu in seinem Erlösungshandeln** für uns, sein "solus Christus". Und in diesem Zusammenhang spricht er über die Bedeutung des Glaubens. Für ihn ist er die Grundlage für ein zielgerichtetes Leben in einer vertrauenden Beziehung zu Gott. Der Glaube ist die Kraft, die vorantreibt, die zum vertrauensvollen Handeln und angstfreiem Leben ermutigt und die über das hinausreicht, was man gegenwärtig sieht.

Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt das so: "Es ist aber der Glaube eine **feste Zuversicht** dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht." (Luther)

"Der Glaube ist der **tragende Grund** für das, was man hofft: Im **Vertrauen** zeigt sich jetzt schon, was man noch nicht sieht." (Hfa)

Der Glaube ist eine **feste Zuversicht** dessen, was man hofft, übersetzt die moderne Lutherbibel. Die Hfa spricht vom **tragenden Grund**.

Beim Glauben geht es nicht um rationales Wissen, es geht um die Gewissheit: Ich bin getragen. Und das Fundament ist fest: Es wird nicht zusammen stürzen. Als Tochter eines Ingenieurs weiß ich, dass es einer sehr präzisen Planung bedarf, um einen U-Bahn-Tunnel so zu planen,

dass er nicht zusammenstürzt. Das Wissen dazu beruht zum einen auf den Berechnungen der Ingenieure, zum anderen aber auch auf Erfahrung und der Weitergabe von Wissen. Und wenn dann die Fundamente stehen und der Beton gegossen wird, muss man darauf vertrauen, dass alle Berechnungen stimmen und es hält – und wenn kein Pfusch am Werk war, wird es das auch für sehr viele Jahre tun. Die Londoner U-Bahn ist 150 Jahre alt! Mit dem Fundament des Glaubens ist es ähnlich. Es beruht auf Grundlagen, die allerdings nicht mathematischer Art sind - und auf der Weitergabe von Erfahrungswissen. In den vorhergegangenen Kapiteln zeigt der Text die Grundlage des Glaubens auf - den Glauben an den EINEN Gott, der die Welt durch sein Wort geschaffen hat - die Einzigartigkeit Jesu Christi, der die Menschheit durch seinen Tod **ein für allemal** von ihrer Schuld befreit hat und damit den neuen Bund gegründet hat - und er nennt viele Personen, die ihr Leben auf dieses Fundament gebaut haben und nicht daran gescheitert sind. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: Schaut mal: Ich zeige euch jetzt von Beginn der Welt an, wer alles im Vertrauen auf Gott gelebt hat – und daran nicht gescheitert ist: Der Abraham, die Sarah, der Jakob, der Josef, die Eltern des Mose, der Mose und schließlich sagt er: Es wären noch viele andere zu nennen. Nur würde die Zeit wohl nicht ausreichen, wollte ich sie alle aufzählen: Gideon und Barak, Simson, Jeftah, David, Samuel und die Propheten... Und so weiter und so fort – bis heute! Lest selbst einmal im Hebräerbrief nach! Es ist sehr spannend.

Diese Menschen vertrauten alle Gott und handelten entsprechend mutig und entschlossen.

Der Glaube ist eine „**feste Zuversicht dessen, was man hofft.**“ Es ist die Zuversicht, dass meine Grundlagen und mein bisheriger Erfahrungswert auch für die Zukunft Bestand haben. Bei einer Eheschließung sage ich meinem Partner bzw. meiner Partnerin: "Ich glaube an dich! Ich glaube an uns! Ich vertraue dir." Dass die Beziehung tatsächlich gelingt, ist nicht sicher, das WISSEN wir nicht, denn das liegt noch in der Zukunft. Aber im Moment des Ja-Sagens sind wir davon überzeugt, dass sie gelingen wird. Und wir meinen, viele überzeugende Gründe dafür zu ha-

ben, guter Hoffnung zu sein, „bis dass der Tod uns scheidet.“ Das Vertrauen ist der **tragende Grund** der Beziehung!

Das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit Jesu ist der tragende Grund meiner Beziehung zu ihm und durch ihn zu Gott!

Der Glaube ist ein **Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht**. Der Glaube hat etwas Visionäres. Es gibt Menschen, die können einem ihre Vision so lebendig vor Augen malen, dass man meint, sie zu sehen, obwohl noch nichts davon zu sehen ist. Das Tolle ist: Sie gehen an die Umsetzung dieser Vision so dran, als wäre sie tatsächlich schon Wirklichkeit. Die Kraft der Vision hilft ihnen dazu, Widerstände zu überwinden, Verunsicherungen zu ertragen und Enttäuschungen zu verkraften – bis die Vision Realität geworden ist. Viele neue Gemeinden, die entstehen, sind das Resultat der Vision von Menschen, die davon überzeugt sind, dass das Evangelium von Jesus Christus heute noch Bedeutung für die Menschen hat. Sie gehen mutig los, feiern in Kinos oder alten Industriegebäuden Gottesdienste, die uns fremd erscheinen, aber augenscheinlich viele Menschen anziehen, weil das Evangelium von Jesus ihnen auf einmal doch gar nicht mehr so antiquiert erscheint, sondern in ihr Leben spricht und sie zum Handeln motiviert. Eben nicht egoistisch zu leben, sondern den Mitmenschen im Blick zu haben, andere anzunehmen, die fremd sind, eigene Schuld und Versagen abgeben zu können, um immer wieder frei nach vorne schauen zu können. Ich empfinde das nicht als Konkurrenz zu unseren traditionelleren Formen, sondern als Ergänzung. Es macht mir Mut, zu vertrauen, dass die Sache Jesu NIE zu Ende sein wird und dass niemand und nichts den Glauben an Versöhnung, Vergebung, Gnade und Rettung der menschlichen Seele durch die Liebe Gottes, die uns durch Jesus Christus leibhaftig entgegen kommt, letztlich zerstören können. Und dass niemand und nichts auch die Gemeinde zerstören kann, die der Leib Christi ist, auch wenn wir immer wieder an menschlichen Dingen scheitern und auch wenn sich **nicht** erfüllt, was ich gehofft habe. Interessanterweise nennt auch der Schreiber des Hebräerbriefes viele Menschen, die alle nur **einen Teil** von dem gesehen bzw. erlebt haben, was ihnen verheißen war. Ein Abraham zum Beispiel hat doch nur einen Minibruchteil von dem erlebt,

was ihm verheißen war: EIN Sohn, keine unzählbare Zahl. Mose führte zwar das Volk mit der Vision des verheißenen Landes vor Augen durch die Wüste, kam aber selbst nicht dort an. Josef starb im fremden Ägypten, und so weiter und so fort. Auch den Menschen in der Bibel ging es gar nicht immer nur gut! Sie erlebten Wunder und Bewahrung, aber auch Verfolgung und Tod. Sie blieben NICHT bewahrt vor den Herausforderungen des Lebens. Sie waren ermutigt und entmutigt, sie konnten jubeln: Das habe ich mit Gott erlebt! Und sie konnten fragen: Gott, wo bist du nun? Sie schwebten nicht von Höhen zu Höhen, sie erlebten keinen „lieben“ Gott, der ihnen alle Wünsche erfüllte. Wir sind hier auf einer Ebene mit ihnen. Wir sind wie sie zu dem herausgefordert, was der Schreiber des Hebräerbriefes ein paar Zeilen vorher sagt: „Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ (Luther) „Werft nun euer Vertrauen nicht weg! Es wird sich erfüllen, worauf ihr hofft!“ (Hfa) (Hebräer 10, 35, 36)

Die Menschen der Bibel hätten allen Grund gehabt, ihr Vertrauen wegzuworfen. Und auch wir tun das doch oft. "Ich konnte nicht den Beruf ergreifen, den ich erlernen wollte. Ich habe Leid und Enttäuschung erlebt. Ich bin krank. Ich kann Gott nicht mehr vertrauen - ich kann nicht mehr glauben." Der Glaube an den "lieben Gott" zerbricht. Tut das NICHT!, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes. Werft euer Vertrauen NICHT weg! Jesus Christus ist ein tragender Grund, auf den ihr bauen könnt, denn er hat alles selbst erlebt! Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch haben wir Beispiele von Menschen, die ihr Leben auf dieser Grundlage gelebt haben und deren Spuren bis heute reichen.

Nehmen wir das Beispiel von D.Bonhoeffer: Er hat durchgehalten bis zum Schluss, und ist für seine Überzeugung eingestanden. Dafür ist er von den Nazis ermordet worden. Umsonst? Man könnte denken: Es wäre besser gewesen, wer hätte widerrufen, dann hätte er weiterleben, heiraten, Kinder bekommen und tolle Bücher schreiben können. Ja, das hätte er vielleicht. Oder er hätte vor sich selbst nicht mehr gerade stehen können, weil er seine Überzeugung geleugnet hätte. Auf jeden Fall spricht man bis heute von ihm und er ist für viele ein Vorbild in Sachen konsequenter Nachfolge. Er hat sein Vertrauen nicht fortgeworfen. Er

glaubte Jesus Christus. Er war sich sicher, nach seinem Tod bei ihm zu sein.

Oder die Frau – eine ehemalige Mitstudentin der Theologie von mir, die die Krebserkrankung aus Gottes Hand nimmt und begeistert davon erzählt, wie viel Offenheit sie von Seiten ihrer Miterkrankten spürt, über den Glauben und das, was nach dem Tod kommt zu sprechen – niemand von uns Nichterkrankten hätten einen solchen Zugang! Es sieht nicht gut um meine Mitstudentin aus, die Krankheit ist ihr ins Gesicht geschrieben und nur ein Wunder könnte sie retten. Aber sie hat beides: Hoffnung auf ein Wunder für ihr irdisches Leben und Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod bei dem Herrn und Gott, an den sie ihr Leben lang geglaubt und für den sie ihr Leben eingesetzt hat. Sie ist sich sicher, nach ihrem Tod bei ihm zu sein.

Oder mein Vater: alt und schwerst demenzkrank erkennt er niemanden mehr, braucht für alles Hilfe und kann buchstäblich nichts mehr allein tun. Hat Gott hier versagt? Ist er nicht mehr bei ihm? NEIN, das glaube ich nicht. Ich bin davon überzeugt, dass Gottes Kraft auch weiter in ihm wirkt. Ich bin davon überzeugt, dass seine Gegenwart im Pflegeheim etwas bewirkt, denn durch ihn und durch meine Mutter kommt das Vertrauen auf Gott in dieses Heim und wird etwas davon deutlich. Und ich bin mir sicher, dass er Jesus sehen wird und dass sich erfüllen wird, was er geglaubt hat.

Auch trotz vieler unerfüllter Wünsche können wir ein erfülltes Leben leben, weil wir eine Hoffnung haben können, die weit über das hinausgeht, was uns unser irdisches Leben gibt.

Wenige Sätze weiter sagt darum der Schreiber des Hebräerbriefes:

Da wir nun so viele Zeugen des Glaubens um uns haben, lasst uns alles ablegen, was uns in dem Wettkampf behindert... Mit zäher Ausdauer wollen wir auch noch das letzte Stück bis zum Ziel durchhalten. Dabei wollen wir weder nach links oder nach rechts schauen, sondern allein auf Jesus. Er hat uns den Glauben geschenkt und wird ihn bewahren, bis wir am Ziel sind. Weil große Freude auf ihn wartete, erduldeten Jesus den

verachteten Tod am Kreuz. Jetzt hat er als Sieger den Platz an der rechten Seite Gottes eingenommen. Hebräer 12, 1+2

Haltet durch, vertraut auf das Fundament eures Glaubens, lasst nicht los. Jesus selbst ist das beste Beispiel dafür. Dieser Glaube trägt - in diesem Leben und im Sterben.

Die Erkenntnis Martin Luthers und sein Mut veränderten die gesamte damalige Welt und das hat Auswirkungen bis heute. Luther selbst hat dies freilich nicht mehr erlebt. Er sah lediglich, was vor seinen Augen war. Sein Leben endete, die Bewegung ging weiter.

„Sola fide“, sagte Martin Luther. Nur der Glaube/das Vertrauen in die Gnade Gottes - sola gratia - durch die Erlösungstag Jesu Christi - solus christus - macht dich gerecht vor ihm und macht dich frei.

Martin Luther war davon überzeugt, dass das Vertrauen auf Jesus Christus ihn im Leben und im Sterben trägt und ihn in den Himmel bringt. Ich bin ebenso der Überzeugung: Es lohnt sich. Sprechen Sie mit anderen darüber, unterhaltet euch im Konfiunterricht über den tragenden Grund des Glaubens, wagt es, lasst euch darauf ein.

Evangelisch ist, sich nichts vorschreiben zu lassen, sondern selbst zu entscheiden. Also entscheide selbst: Will ich mein Vertrauen auf Gott setzen? Will ich Jesus nachfolgen und lernen, die Welt mit seinen Augen zu sehen? Die Entscheidung liegt bei jedem von uns. Wenn wir sie pro Christus treffen, bin ich davon überzeugt, dass Gott uns darin segnet. Denn, so sagt der Schreiber des Hebräerbriefes: „Christus ist der Anfänger und der Vollender unseres Glaubens.“

Lasst uns nach dem Gottesdienst noch darüber sprechen – über unsere Erfahrungen und mutmachende Dinge, aber auch über unsere Fragen und Zweifel – dazu ist Kirche da, die Gemeinschaft aller, die sich auf dem Weg des Glaubens befinden, wo auch immer sie da zur Zeit stehen.

Amen

Das Wort *glauben* kommt von [mittelhochdeutsch](#) gelouben, [althochdeutsch](#) *gilouben* ‚für lieb halten‘, ‚gutheißen‘ und geht mit den verwandten Wörtern *Lob* und *lieb* u. a. auf die indogermanische Wurzel **leubh* zurück. Der gleichen etymologischen Wortfamilie gehören aus anderen Sprachen auch [englisch](#) *be-lieve* ‚glauben‘, [lateinisch](#) *libet* ‚es beliebt‘, ‚ist gefällig‘ *libido* ‚Begierde‘ und [russisch](#) *любить* *ljubit* ‚lieben‘ an. Ferner gingen aus der Wurzel auch die präfigierten deutschen Wörter *glauben*, *verloben*, *erlauben*, *Urlaub* und *Gelöbnis* hervor.^{[1][2]}

Glauben findet sich im alltäglichen Sprachgebrauch auch in anderer Bedeutung als im Sinne von „meinen“ und „vermuten“ wieder, beispielsweise Sätzen wie: „Ich glaube dir.“, „Ich glaube an die Liebe zwischen uns.“ Ein solches Glauben ist hier nicht so sehr ein Vermuten über Sachverhalte, sondern drückt primär eine zwischenmenschliche Beziehung aus, in der sich eine Person vom Geglaubten her leiten lässt. Glauben wird hier in der Bedeutung von „vertrauen“ verwendet. In Sätzen wie „Ich glaube dir“ kann jedoch auch zum Ausdruck gebracht werden, dass man eine Meinung der angesprochenen Person übernimmt (ihr also vertraut), ohne diese Meinung jedoch selbst überprüft zu haben.

„Glaube“ in diesem rein menschlichen Sinn bezeichnet den Bewusstseins-Akt des Vertrauens (Vertrauensglaube) mit dem dazugehörenden vertrauenden Handlungs-Akt (Tatglaube), dass das Geglaubte eine Möglichkeit ist, die Realität werden kann oder eine noch nicht erfahrbare Realität ist, so dass so gehandelt wird, dass das Geglaubte [Realität](#) werden kann oder als ob das Geglaubte schon erfahrbare Realität sei. Andernfalls wäre der Glaube nur ein [Pseudo](#)-Glaube bzw. das Vertrauen nur ein Pseudo-Vertrauen.

Anders formuliert ist der Glaube, in einem engen Zusammenhang mit dem [Vertrauen](#) oder dem „vertrauen können“ zu sehen. Diese Form von Glauben kann daher mit einer Aufhebung der alleinigen [Verantwortung](#) einhergehen, die sich aus dem angenommenen Glauben nährt und dadurch das eigene [Handeln](#) rechtfertigt.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Glauben>